

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**5. bis 10. Februar 2024: "Was man bei Geburtstagsbesuchen erleben kann"**

**Von Andrea Busse, Pastorin in Hamburg**

Geburtstagsbesuche gehören zum Alltag einer Pastorin. Andrea Busse nimmt uns in dieser Woche mit zu sechs Jubilaren, von jung bis alt, von reich bis arm, von gesund bis krank. Und sie erzählt davon, dass das Leben so viel mehr ist als der Bindestrich zwischen dem Geburts- und dem Sterbedatum.



**Andrea Busse**

Redaktion  
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR  
Redaktion Kiel  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Tel. (0431) 55 77 96 10  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Montag, 5. Februar 2024**

Ich habe eine Rose in der Hand und klinge an der Tür. Geburtstagsbesuch. Ich habe keine Ahnung, wer mir die Tür öffnen wird. Bisher ist die Person nur ein Name auf meiner Liste. Das Geburtsdatum verspricht ein biblisches Alter. Dynamische Schritte nähern sich, die Tür geht auf und das Gesicht, das sich zeigt, ist sicher nicht 96 Jahre alt. "Guten Tag", sage ich, "ich wollte Frau Bungert gratulieren." "Schön, sie wird sich freuen", sagt die junge Frau fröhlich. Dann führt sie mich in ein Zimmer mit einem Pflegebett. Darin liegt eine zierliche Portion Mensch, die ehrlich gesagt nicht so aussieht, als ob sie sich noch freuen könnte. Die Augen geschlossen, die Wangen eingefallen, der Mund halb offen. Sie atmet mühsam. Ihre Betreuerin redet fröhlich auf sie ein: "Frau Bungert, Sie haben Besuch, Geburtstagsbesuch!" Und mit einem: "Ich bringe Ihnen einen Kaffee", verschwindet sie aus der Tür. Ich schaue mich um. Normalerweise erzählen die Menschen, die ich besuche, gerne aus ihrem Leben. Hier erzählt das Zimmer. Da hängen Fotos von - ich vermute - Kindern und Enkelkindern. Ein Frauengesicht ist auf fast allen Bildern zu erkennen - erst langsam dämmert mir, dass das Frau Bungert selbst ist. Auf den Fotos lacht sie meistens. Spuren davon entdecke ich in den Falten rund um ihre Augen. Auf dem Nachttisch liegt eine Bibel. Sie sieht zerlesen aus, viel genutzt. Als ich sie in die Hand nehme, fällt ein Zettel heraus. Eine Einkaufsliste: Vanilleeis steht darauf, Sahne und Schokostreusel. Klingt gut! Als die junge Frau mir den Kaffee bringt, habe ich das Gefühl, Frau Bungert schon ein bisschen zu kennen und kann mir tatsächlich vorstellen, dass sie sich über meinen Besuch freut. "Ich hätte Vanilleeis und Sahne mitbringen sollen!", sage ich und bin mir nicht sicher, ob ich es zur Betreuerin sage oder zu der alten Dame im Bett. "Wissen Sie, was ich ihr versprechen musste, als sie noch etwas fitter war?", fragt die Pflegekraft. "Man soll in ihren Sarg einen kleinen Löffel mit hineinlegen. Sie kennen das doch: Der kleine Löffel ist beim Essen das Zeichen: Das Beste steht noch aus." Bilde ich mir das ein oder lächelt Frau Bungert bei diesen Worten? "Nehmen Sie die Rose wieder mit!", sagt die junge Frau, als ich gehe. Seitdem steht sie auf meinem Schreibtisch und erinnert mich an die Begegnung mit dieser alten Frau. Sie hat kein Wort gesprochen, aber mir viele Fragen mit auf den Weg gegeben: Welche Spuren werden sich wohl einmal in meinem Gesicht eingegraben haben? Welche Notizen fallen aus meinen Büchern? Und was ist der Nachttisch meines Lebens?

### **Dienstag, 6. Februar 2024**

Ich habe eine Blume in der Hand und klinge an der Tür. Heute wird Herr Murnach 80 Jahre alt. Ich kenne ihn nicht, aber er ist Gemeindeglied und landet damit automatisch auf meiner Geburtstagsliste. Eine ältere Frau öffnet mir die Tür. Fröhlich erkläre ich, warum ich gekommen bin. "Mein Mann ist vor einem Monat verstorben". Das ist so ziemlich der Super-GAU. Keine Ahnung, warum der Name in meiner Liste nicht gelöscht war, warum die Trauerfeier nicht in unserer Gemeinde stattgefunden hat – in diesem Moment ist das auch egal. Hier stehe ich und stottere eine Mischung aus Entschuldigung und Beileid. Die Witwe rettet mich: "Kommen Sie doch rein", sagt sie sehr freundlich. "Ich habe schon den Geburtstagstisch gedeckt!" Und tatsächlich: Da stehen zwei Teller, Tassen und Gläser, Kuchen. "Sie erwarten Besuch?", frage ich. Als sie mich etwas verschämt anschaut und nicht antwortet, begreife ich: Der Tisch ist gedeckt für sie und ihren Mann. "Setzen Sie sich doch!" Sie zeigt auf den Stuhl, der für ihren Mann gedacht war. Und als ich zögere: "Doch, setzen sie sich!" Und dann erzählt sie. Erzählt von ihrem Mann, dem gemeinsamen Leben und von ihrer Trauer. Wie sein Tod ihr Leben in ein Vorher und ein Nachher zerschnitten hat. Dass die Zeit dazwischen stillstand. Sie habe kein Gefühl mehr gehabt für Minuten, Stunden, sogar Tage. Dafür aber eine Ahnung davon, dass es eine Dimension jenseits unserer Zeit gibt.

"Sie würden das vermutlich Gott nennen!", sagt sie zu mir und versucht Worte zu finden, die für sie selbst besser passen: Irgendetwas Ewiges, eine höhere Macht, eine tiefere Kraft. "Wir sind mehr als die 70, 80, 90 Jahre, die wir leben", ist sie überzeugt. "Sonst wäre ja alles nur ein kleiner Bindestrich." Sie zeigt auf die Todesanzeige, die auf dem Tisch liegt, auf das kleine Minus zwischen den beiden Daten. Alles, was dieses Menschenleben ausgemacht hat, was zwischen seiner Geburt und seinem Tod lag, alles ist reduziert auf einen kleinen Strich: Darin stecken Tausende Tage, Lachen und Tränen, Liebe und Leid. Darin steckt auch eine Ahnung von Ewigkeit, denke ich, denn hier sitze ich mit seiner Frau, das Datum seines Lebens ist verstrichen, wir befinden uns jenseits des Bindestriches und doch ist ihr Mann präsent, so lebendig in dem, was sie erzählt, als säße er mit am Tisch. Menschen leben weiter – nicht nur in unserer Erinnerung, sondern auch in der Ewigkeit, die uns als Ebenbild Gottes ins Herz gelegt ist.

### **Mittwoch, 7. Februar 2024**

Ich stehe vor einer fremden Tür und halte eine Blume in der Hand. Geburtstagsbesuch. Es ist ein Experiment. Wir haben in unserer Gemeinde beschlossen, nicht mehr nur Menschen ab 70 zu besuchen, sondern alle mit runden Geburtstagen. Also auch 20, 30 40-Jährige. Der Mann, dessen Name auf dem Klingelknopf steht, wird laut meiner Liste heute 40. Die Tür geht auf und ich stelle mich vor. "Bin ich schon so alt, dass die Kirche mich besuchen kommt?", fragt er entsetzt und ich frage mich genauso entsetzt, ob unser Experiment eine gute Idee war. Er weiß ganz offensichtlich nicht, was er mit mir anfangen soll. Zögern. "Wissen Sie, ich habe überhaupt keine Zeit!", platzt es aus ihm heraus. "Haben Sie eine Ahnung, was bei mir alles auf der To-do-Liste steht?" Und obwohl er keine Zeit hat, fängt er an, seine To-do-Liste herunterzubeten. Sie ist wirklich lang, sie hört gar nicht mehr auf. Ich verstehe die Hälfte nicht, weil er in einem Bereich arbeitet, der mir fremd ist, aber was ich verstehe, ist, dass er total überfordert scheint. Dass er sich gescheitert fühlt, viel investiert hat und wenig dabei rausgekommen ist. Seine Bilanz: "Ich rackere mich ab und habe nur 25 Prozent Rücklauf, das ist total ineffektiv!" - "Das ist göttlich!", sage ich. An dieser Stelle bittet er mich doch rein. Nimmt die Blume und auch die Geschichte, die ich ihm erzähle. Eine uralte Geschichte, die schon Jesus erzählt hat, von dem Sämann, der Samen aussät. Ein Teil fällt auf den Weg, wird zertreten und von Vögeln aufgepickt, ein Teil vertrocknet einfach, ein anderer fällt unter die Dornen und kann nicht wachsen. Nur ein kleiner Teil fällt auf gutes Land und geht auf. Der Sämann ist niemand Geringeres als Gott, der sein Wort unter die Menschen streut. Und er ist ziemlich ineffektiv. Er vergeudet Dreiviertel von seinem Saatgut. Er scheitert zu 75 Prozent. Aber im Endeffekt reicht es. Das erzählt die Geschichte auch. Der Samen, der auf das gute Land fällt, bringt Frucht, viel Frucht. "Was soll ich denn jetzt machen?", fragt er mich. "Feiern gehen!", schlage ich vor und verabschiede mich. Ich habe keine Ahnung, was er gemacht hat. Und ich weiß auch nicht, ob dieser Geburtstagsbesuch hilfreich war, ob er zu den Samen gehört, die auf gutes Land gefallen sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass er morgen schon wieder in der Tretmühle des Effektiver-sein-Müssens steckt, ist groß. Aber auch für mich gilt: Ich brauche keine 100-Prozent-Quote, wenn für Gott ein kleiner Teil reicht.

### **Donnerstag, 8. Februar 2024**

Ich habe eine Rose in der Hand und klinge an der Tür. Geburtstagsbesuch in der Gemeinde. Auch in Coronazeiten haben wir das gemacht. Selbst in den strengsten Lockdown-Zeiten durfte ich allein eine andere Person oder einen anderen Haushalt besuchen. Was nicht heißt, dass mein Besuch immer willkommen war. Oft stand ich im Hausflur und blieb dort auch stehen. Glückwünsche durch die Maske.

Dank dafür ebenfalls durch die Maske. Ein paar Worte buchstäblich zwischen Tür und Angel. Bloß nicht zu nahekommen, Nähe war angstbesetzt. Man freute sich über den Geburtstagsgruß, die Geste, aber riskieren wollte man lieber nichts, das war - gerade bei älteren Menschen - verständlich. Manchmal war es genau umgekehrt. "Kommen Sie doch rein, ach nein, diese blöden Masken brauchen wir doch nicht." Da war jemand ausgehungert nach einem lebendigen Menschen in den eigenen vier Wänden. Da konnte es gar nicht nah genug sein. Ich erinnere mich gerne an einen besonderen Besuch in dieser Zeit. Ich kam mit Blume und Karte und wusste mal wieder nicht, was mich erwarten würde. Die eher ängstlich-distanzierte Variante oder die nach-Nähe-ausgehungerte. Als der Türöffner summte, ging ich durchs Treppenhaus nach oben und suchte die Klingelschilder nach dem richtigen Namen ab. Musste ich aber gar nicht. Das Geburtstagskind saß schon vor der eigenen Wohnungstür und hatte auf dem Treppenabsatz in anderthalb Meter Abstand einen Stuhl für mich bereitgestellt. "Drinnen bei mir ist alles so eng, aber hier im Treppenhaus hat man genug Luft!", sagte die Dame mit Überzeugung. "Hier treffe ich mich auch immer mit den Nachbarn." Ich verstand: Der zweite Stuhl war gar nicht speziell für mich, es war generell ihr Gästestuhl. Und immer mal wieder, so erzählte sie, setzte sie sich auch einfach allein vor die Tür. Irgendwann kam schon irgendjemand und setzte sich dazu - und sei es nur für ein paar Minuten. Meistens Nachbarn, manchmal auch Fremde. Ab und zu sogar die Angestellten von den Lieferdiensten. Mit einem Grinsen berichtete sie mir, dass die beiden jungen Familien, die in den Stockwerken drüber wohnten, glücklicherweise so vieles online bestellten. Da hatte sie sehr oft ungeahnten Treppenhausbesuch, viel mehr als früher. Auf der Geburtstagskarte, die ich ihr mitgebracht hatte, stand: "Sucht die Nähe Gottes, dann wird er sich euch nähern." Manchmal sieht Gott wohl aus wie ein Paket-Bote.

### **Freitag, 9. Februar 2024**

Ich habe eine Blume in der Hand und stehe vor der Haustür einer großen Villa. Es gibt nur ein Klingelschild. Die Frau, der ich als Pastorin der Gemeinde Geburtstagsgrüße vorbeibringen will, hat offensichtlich viel Wohnraum. Ich bin etwas geknickt, denn ausgerechnet heute ist durch einen kleinen Ausrutscher mit dem Fahrrad auch die Rose geknickt, die ich überreichen will und sieht nicht mehr ganz so ansehnlich aus. Die Tür öffnet sich und was ich sehe, entspricht meinen Erwartungen: eine äußerst gepflegt aussehende Dame und im Hintergrund mehrere opulente Blumensträuße. Ich komme mir mit meiner angeschlagenen Rose noch unpassender vor, gratuliere aber trotzdem freundlich im Namen der Gemeinde und hoffe, dass ich keine Festgesellschaft störe. Mir fällt auf, dass nach dem Ausrutscher auf dem Rad wohl nicht nur die Rose etwas ramponiert aussieht, sondern auch ich. Der Dame fällt es auch auf. "Kommen Sie doch rein!", sagt Sie freundlich "Sie brauchen vielleicht ein Waschbecken und eine Tasse Kaffee." Genau das brauche ich in der Tat und nehme gerne an. Als ich mir die Hände gewaschen und den ersten Schluck Kaffee getrunken habe, fragt sie mich: "Wie geht es Ihnen?" – Moment, das ist eigentlich mein Part. Sie merkt, dass ich stutze, und legt nach: "Ich kann mir vorstellen, dass Sie als Pastorin viel zu tun haben." Ja, das stimmt. Also berichte ich: über das, was ich tue, was gelingt, was scheitert, was nervig ist, was mich begeistert. Ich komme ins Erzählen, es tut mir gut, sie ist eine interessierte Zuhörer. Das sage ich ihr dann auch. "Das war ich nicht immer", entgegnet sie. Und dann überrascht sie mich damit, dass sie den Geburtstagsbrief der Gemeinde vom letzten Jahr hervorholt. Wie immer ist er mit einem Bibelvers überschrieben: Prüft alles und das Gute behaltet! Steht da, ein Vers aus dem Neuen Testament. "Das habe ich gemacht", sagt sie. Ich habe Bilanz gezogen und nach dem Guten gesucht. Das Beste in meinem Leben sind die Menschen um mich herum: Familie, Freundinnen, Bekannte.

Die will ich behalten. Und deswegen besuche ich sie jetzt immer zum Geburtstag und höre ihnen zu. Sie zeigt mir ihre Geburtstagsliste, die ganz ähnlich aussieht wie meine. "Und ich habe auch Ihren Bibelvers geklaut, den schreibe ich auch immer auf meine Karte", gesteht sie. "Wir haben beide beim Apostel Paulus geklaut", versichere ich ihr, und der hat sicher nichts dagegen, wenn mehr Leute sich das zu Herzen nehmen: Prüft alles und behaltet das Gute!

### **Samstag, 10. Februar 2024**

Mit einer Rose und einem Geburtstagsbrief in der Hand stehe ich vor einer Tür, hinter der ein Herr wohnt, der heute 91 Jahre alt wird. Ich kenne ihn flüchtig. Und er kennt unsere Gewohnheit, ältere Menschen der Gemeinde zu besuchen oder eben zumindest einen Geburtstagsbrief zu schicken. Jedes Jahr suchen wir dafür einen anderen Bibelvers aus. Das kennt er offensichtlich auch, denn kaum hat er mir den Brief aus der Hand genommen, öffnet er ihn auch schon und liest: Gott spricht: Ich will meinen Geist ausgießen über alle Menschen, eure Alten sollen Träumen haben und eure Jünglinge Gesichte sehen. "Träume mit über 90?", fragt er etwas skeptisch. "Welche Träume hatten Sie denn, als Sie jung waren?", frage ich zurück. "Käsebrot" - kommt es wie aus der Pistole geschossen. Er ist ein Kriegskind, kennt noch den Hunger, erzählt, wie er von Brot geträumt hat und einer warmen Wohnung. Für viele Jahre, sogar Jahrzehnte, haben sich diese Träume erfüllt: genug zu essen, ein Dach über dem Kopf und Frieden im Land. Dankbar spricht er davon, dass sich noch viel mehr Wünsche bewahrheitet haben: eine große Liebe, auch wenn sie zu früh gestorben ist, eine erfüllende berufliche Aufgabe, Kinder und Enkelkinder, die ihn heute noch besuchen werden. Alle Träume also erfüllt, satt und zufrieden, ausgeträumt mit über 90? Nein, er träumt immer noch, gibt er zu, von einer besseren Welt. Wenn ich richtig träumen dürfte, so sagt er in schwelgerischem Ton, dann würde ich die Wildbienen vermehren und die Regenwälder aufforsten, Krebs wäre heilbar und Grenzen offen, weil keiner fliehen müsste. Dann würden sich Israelis und Palästinenser friedlich ein Land teilen, in dem es genug Platz und Ressourcen gibt für alle. Die Menschen würden sich mehr durch Weisheit als durch Gier auszeichnen. Gerechtigkeit wäre das Ziel von Regierungen und nicht Macht. Er malt wunderschöne, völlig unrealistische Bilder. So wie schon der Prophet Jesaja, der eine Welt beschrieb, in der keine Kinder mehr sterben müssen und die Menschen Häuser bauen, in denen sie dann auch wohnen können, und Weinberge pflanzen, deren Früchte sie essen. Wolf und Lamm werden beieinander weiden. Oder der Seher Johannes, der eine Zeit beschrieb, in der kein Leid mehr ist und kein Schmerz und kein Geschrei, in der Gott alle Tränen abwischen wird. Von einer solchen Welt träumt mein Geburtstagskind. Träume mit über 90? Gottes Geist macht es möglich. Seine wunderschönen Bilder begleiten mich noch heute. Ich will sie nicht loslassen, sie geben mir Hoffnung.